

## Die Funktion des Terrors – gesellschaftlich beobachtet

---

Das letzte Kapitel schloß mit dem Hinweis, daß Terror irgendwie ›daneben‹ sei. Diese Metapher ist zweifelsfrei auflösungsbedürfzig. Terror ist ja, wie wir gesagt haben, kein neben-gesellschaftliches Phänomen, sondern so sozial wie jedes andere, sich in der Gesellschaft kommunikativ reproduzierende System. Jenes Bild bezieht sich dann darauf, daß der Terror nicht Politik exekutiert, sondern sich zu ihr parasitär verhält, also in einem gewissen Sinn ›neben‹ ihr steht, und dieses ›Danebenstehen‹, das kann man vermutlich auch für sein Verhältnis zu den anderen Funktionssystemen behaupten, für Recht, Wissenschaft, Kunst, Erziehung, Wirtschaft, Religion, Massenmedien ...

Das läßt die Idee zu, Terror nicht auf ein einziges Funktionssystem der Gesellschaft zu beziehen, sondern die Differenzierungsform der Gesellschaft selbst daraufhin zu befragen, ob sie mit Problemen einhergeht, als deren ›Lösung‹ im diskutierten Sinn Terror aufgefaßt werden könnte. Funktionale Differenzierung, das bedeutet zunächst, daß die primäre Ordnung der

Gesellschaft nicht mehr durch Schichtung beschrieben werden kann, sondern durch gesellschaftsweit operierende Funktionssysteme, die autonom regulieren, was in ihren Auswirkungsreich fällt und was nicht. Nur noch die Wirtschaft ›wirtschaftet‹, nur die Politik ›politikt‹, nur das Recht ›rechtes‹, nur die Wissenschaft ›wissenschaftet‹, nur die Kunst ›kunstet‹ ... Es ist nicht mehr möglich, Wissenschaft neben der Wissenschaft, Kunst neben der Kunst, Politik neben der Politik usw. zu betreiben. Man kann das zweifelsfrei versuchen, aber der Versuch selbst wird schon als dazugehörig/nicht-dazugehörig beobachtet und entsprechend dis/qualifiziert werden. Selbstverständlich ist es jedem unbenommen, zu Hause eine wissenschaftliche Arbeit durchzuführen, aber als Wissenschaft startet diese Arbeit, wenn sie publiziert wird, und wenn nicht, dann nicht. Man kann dann natürlich seine Arbeit dem Sonderapplaus bestimmter interessierter Gruppen aussetzen und sich von ihnen in kleiner Runde Kerzen aufstecken lassen, aber das ändert nichts daran, daß sie erst dann Wissenschaft ist, wenn sie von Wissenschaft dazu gemacht wird. Sehr schön sieht man, worum es hier geht, wenn man einfach ausprobiert, ob man eine rechtliche Entscheidung ohne Beteiligung des Rechtssystems treffen könnte: Du hast nicht gespült ... also zwei Jahre Haft ...

Einer der Effekte dieser neuartigen Struktur der Gesellschaft ist es, daß Systeme dieses Typs nicht mehr an Territorien, an Staaten, an Nationen, Völkern, etc. geknüpft sind. Sie erreichen einen operativen Abstraktionsgrad, der Grenzen einfach ignoriert. Diese werden dann zwar auf der Programmebene berücksichtigt, etwa wenn man für bestimmte Prozesse die Sprache oder das Geld wechseln muß, eine andere lokale Geschichte oder andere Traditionen der Rechtspflege zu beachten hat etc. Aber auf der Ebene der Funktion überspringen sie jede territoriale Einschränkung. Solche Systeme sind nicht lokalisierbar, nicht an

Räume bindbar, von denen sie ausgehen und in die sie zurückkehren. Sie prozessieren die für sie zentrale Differenz: Zahlung/Nicht-Zahlung, Macht/Ohnmacht, schön/häßlich, wahr/unwahr, vermittelbar/nicht-vermittelbar. Das sind Sortierleistungen, die man mit dem Wort Code bezeichnen kann – darauf wird zurückzukommen sein –, sie sind die Reproduktion dieser Differenzen, aber sie besetzen dabei keine Orte, begründen keine Topologien, siedeln nicht so an einer Stelle, daß ein anderes System dadurch verdrängt werden könnte.

Eine erste Konsequenz ist, daß diese Systeme und die Gesellschaft, die sie ermöglicht und die sie ermöglichen, nicht in irgendeinem physischen Sinne angreifbar sind. Man muß, wenn man diesen Angriff aus Gründen will, die vielfältiger Natur sein können, ›Stellvertreter‹ finden, und in diese ›Stellvertreterschaft‹ können ausschließlich Umweltgegebenheiten sozialer Systeme einrücken: vor allem Leute. Terror, wenn er sich gegen die Gesellschaft, gegen die Wirtschaft, gegen die Politik richtet, kann systematisch nicht direkt zuschlagen, sondern immer nur indirekt. Er ist ein ›Umwiegigkeitsphänomen‹. Und wir sagten ja schon, daß er den Abbruch der Kommunikation indirekt oder umwegig erzwingt: Er geht über Leichen, und es kann ihm vollkommen gleichgültig sein, *wer* die Opfer sind, solange überhaupt gesellschaftlich reagiert wird. Das heißt nicht, daß beispielsweise die Nationalität, die Religionszugehörigkeit, die Rasse der Opfer nicht ins Kalkül des Terrorismus einbezogen werden könnten, aber entscheidend ist allein: daß der Terror an der Umwelt der Gesellschaft und ihrer Funktionssysteme ansetzt, weil die gesellschaftlichen Operationen und die der Funktionssysteme keinen Ort haben, an dem man sie antreffen und vernichten könnte.

Übrigens ist Terror in dieser Hinsicht völlig normal. Er vollzieht keine besondere Intelligenzleistung, wenn er diesen Umweg präferiert. Wir erleben und handeln ganz genauso. Es gibt

keine andere Wahl. Man kann Intimsysteme nicht ohrfeigen oder anschreien und greift statt dessen auf deren Umwelt durch: auf Männer und Frauen, die man ohrfeigen oder anschreien kann. Und man kann das wiederum nur tun, weil man selbst Umweltgegebenheit des Intimsystems ist und nicht etwa: eines seiner Operationen. Allerdings gibt es – bezogen auf dieses Beispiel – noch einen gravierenden Unterschied zu Funktionssystemen oder der Gesellschaft selbst. Die Leute, die ich ohrfeige oder anschreie, weil ich das mit dem Intimsystem nicht tun kann, sind markierbar als soziale Adressen, als Uschi, Herbert, Kevin oder Merlin, aber genau das ist nicht machbar mit den primären Systemen der Gesellschaft. Sie sind nicht adressabel. Sie sind ›niemand‹. Man kann mit ihnen nicht reden, kann ihnen nicht schreiben. Sie bieten keine Repräsentanzen an, die ihre Interessen vertreten. Sie sind ›unvertreten‹ oder, wie man auch sagen könnte: Sie haben keine ansteuerbare Identität. Man erreicht leichter den Weihnachtsmann oder das Christkind (die hierzulande postalische Adressen haben) als die Wirtschaft, das Recht, die Wissenschaft, die Kunst, die Erziehung, die Gesellschaft, und wer's nicht glaubt, der kann das ja einfach ausprobieren und eine Postkarte an die Gesellschaft oder an die Funktionssysteme richten. Er wird schon bei dem Versuch scheitern, die Adressen dieser Systeme im Telephon- oder Adreßbuch zu finden.

Das ist nun ein überaus bedenkenswerter Befund, wenn er sich auch, legt man Autopoiesis zugrunde, zunächst beinahe von selbst versteht. Autopoietische Systeme sind Reproduktionen von Differenzen, nicht von Leuten, und gerade deshalb ist es interessant, wie sie sich (etwa durch Zurechnung auf Handelnde) Führung verschaffen. Nahezu ausnahmslos wird in sozialen Prozessen der Mitteilende und der zur Mitteilung Befugte ermittelt. Kommunikation streut, wenn man so will, Identifikationspunkte

aus, und das tut sie auch im Falle der Funktionssysteme, die Organisationen ausfallen, die sich ansprechen lassen, aber sie tut es nicht für die Funktionssysteme selbst, nicht für die Gesellschaft selbst. Auf der primären Ebene der gesellschaftlichen Differenzierung gibt es keinen Kommunikationspartner. Die Gesellschaft und ihre zentralen Strukturgeber sind nicht erreichbar. Sie ›flaggen‹ sich nicht als Mitteilungsinstanzen aus, und das ist auch der Grund dafür, daß ihre Namen (diese Substantivierungen) so sehr in die Irre führen. Sie können weder in die Subjekt- noch in die Objektstellung eingerückt werden, ohne daß man in die Gefahr der Reifikation, der Verdinglichung geriete.

In letzter Konsequenz heißt dies, daß sich die Gesellschaft nur selbst verändert. Man kann sie nicht darum bitten, es zu tun. Das einzige, was sich machen läßt, und das hängt mit unserem Thema ja unmittelbar zusammen, das ist die Produktion von Störungen, von Irritationen in der Umwelt der Gesellschaft. Man greift dann sozusagen auf eine Chimäre zu und erwischt (durch das Phantasma langend) zappelnde Leute – statt dessen. Gesetzt, jemand würde mit dem Gedanken schwanger gehen, aus dieser Gesellschaft eine ganz andere Gesellschaft zu machen, sagen wir eine liebenswürdige, tolerante, weltoffene oder gar barmherzige Gesellschaft. Er würde genau wie die Terroristen beginnen müssen mit Manipulationen an der Umwelt der Gesellschaft, das bedeutet wesentlich: mit Manipulationen an Leuten. Das macht Ideologien so schrecklich. Sie wollen das Gute, das Wahre, das Richtige – aber sie können es nur buchstäblich an den Haaren von Leuten herbeiziehen oder das Projekt erst einmal auf die lange Bank schicken, etwa auf die Bank der Erziehung, die *in the long run* das Bewußtsein und das Verhalten der Leute zu ändern und sozialverträglich zu parallelisieren sucht.

Aber das ist eine lange und traurige Geschichte, die wir uns hier ersparen können. Terror jedenfalls, wodurch er religiös,

politisch oder wirtschaftlich auch immer motiviert sein mag, schlägt auf dasselbe Problem auf. Er stößt, wenn er Änderungen der Gesellschaft und ihrer primären Systeme oder gar die Änderung der Differenzierungsform selbst intendiert, ausschließlich auf im genauesten Sinne: *anonyme Systeme*, hinter deren Anonymität sich niemand verbirgt, so daß man sogar von *selbst-anonymen* Systemen sprechen könnte. Jede Art von Kommunikation, die die Gesellschaft adressiert, schlägt ins Wasser, ebenso jede Kommunikation, die die Funktionssysteme ansteuert. Da ist keine Stelle, die Dich sieht, könnte man in Abwandlung eines berühmten Rilke-Gedichtes sagen.

Jene oben skizzierte Umwegigkeit, das Umlenken auf Leute und Dinge, ist dann die einzige verbleibende Möglichkeit. Wenn nun klar wird, daß das Reden mit den Leuten die Gesellschaft vollzieht, *mehr desselben* produziert, kann man darauf verfallen, *destruktive Komplexität* aufzubauen, die so massiv ist, daß ihre Auswirkungen kommunikative Effekte *gesellschaftsweit* auslösen. In gewisser Weise ist Terror das Ergebnis der Einsicht, daß Kommunikation (gerichtet an die Gesellschaft, an die Funktionssysteme) »nichts bringt«. Und das ist eine hochmoderne Einsicht, die erst im Moment zur Verfügung stehen kann, in dem die Gesellschaft keine eigenen Repräsentanzen mehr aufbaut, als Adresse verlorengeht, zu einer Art »Realabstraktion« wird, die jede Äußerung zum Zweck kommunikativer Autopoiesis aufgreifen kann, ohne darüber mit sich handeln zu lassen, aber, und das ist ganz entscheidend, auch ohne in irgendeinem präzisen Sinne selbst *handeln* zu können. Gesellschaft (und ich meine jetzt die Funktionssysteme immer mit) ist *handlungsunfähig*. Das kann dann als »krank« aufgefaßt werden.

Wenn es Teil der terroristischen Operation ist, Kommunikation abzubrechen, dann ist die eigentümliche Logizität dieses Abbruches darin begründet, daß keine Kommunikation möglich

ist mit Instanzen, die keine Instanzen sind, mit einer Gesellschaft, die sich umgeschrieben hat von Stratifikation, die diese *repraesentatio identitatis* noch kannte, auf funktionale Differenzierung, die sie ausschließt. Der gewaltsame Kommunikationsabbruch – er zeigt das, er ist eine logische Konsequenz, er zollt der Struktur der Gesellschaft Tribut.

Man hat diese Struktur mit einem Wort Gotthard Günthers als *Polykontexturalität* (auf die ich noch zurückkommen werde) bezeichnet<sup>5</sup> und Begriffe wie ›Hyperkomplexität‹ und ›Heterarchie‹ daran gefügt. Wenn wir darauf verzichten, das jetzt im einzelnen nachzuzeichnen, so nur, weil auch damit nichts weiter gemeint ist als: Diese Gesellschaft kennt keine sie repräsentierenden Beobachter, keine Hierarchie, die von der Spalte aus Einfluß nimmt auf die ihr untergeordneten Ebenen. Und: Sie muß sich damit arrangieren, daß sie dies auch noch wissen kann. *Postmoderne* ist der dafür häufig benutzte, aber eher plakative Ausdruck.

Die terroristische Gewalt meint jemanden, der nicht gemeint sein kann. Der Schrecken, den sie auslöst, kann nur ›namenlos‹ sein, denn es geht um ein ›blindes‹ Zuschlagen, das unkontrollierbare Effekte in der Gesellschaft und in den Funktionssystemen auslöst, weil kontrollierbare Effekte nicht erreicht werden können, wenn da niemand ist, der zuhört, antwortet, handelt, entscheidet etc.

Terror, so wollen wir sagen, drückt dieses fundamentale und moderne Problem der Gesellschaft aus. Das ist, wenn man sich an das erinnert, was wir zum Funktionsbegriff gesagt haben, seine Funktion. Wohlgemerkt: Er ist keine Problemlösung, er erfüllt oder bedient keine Funktion. Der Beobachter (wir also im Augenblick) hat das, was geschieht, in das Design eines Problemschemas gebracht. Nur aus dieser Perspektive können wir sagen, daß Terror jenes Problem der Nichtadressierbarkeit der

Gesellschaft und ihrer Funktionssysteme (das auch nicht das Problem dieser Systeme ist) gleichsam »menetekelisiert«. Er wird auf diese Weise evolutionär begünstigt. Das Ende des Terrors steht nicht zur Debatte, er kann nicht einfach ausgemerzt werden, es sei denn, die Gesellschaft stellt ihre Differenzierungsform zurück auf Stratifikation oder auf eine Form um, die wir heute nicht kennen, von der man aber annehmen dürfte, daß sie irgendein Äquivalent zur Hierarchisierung der stratifizierten Ordnung bieten müßte. Mir scheint es kein Zufall zu sein, daß Terrorismus häufig auf Leute zugerechnet wird, die via Sozialisation mit einer hierarchisch-fundamentalistischen Einstellung ausgestattet wurden.

Und auch das paßt ins Bild, daß nämlich Terror unter das Problem fällt, dem er sich verdankt: Man kann nicht an ihn schreiben. Wir erinnern uns daran, daß die Operation des Terrorisierens eine Umlenk-Operation ist, die zusammengedacht werden muß mit der Fortsetzung der Kommunikation, die sich zum Terror verhalten können muß, und wir können jetzt sagen: gerade weil sie den Terror nicht selbst terrorisieren kann. Das ist der Grund, warum man Täter sucht, Terroristen namhaft macht, also selbst umwegig verfährt.

Wenn es trifft ist, daß Terror ein Fundamentalproblem der modernen Gesellschaft ausdrückt, dann kann man fragen, ob sich nicht funktionale Äquivalente suchen und finden lassen, die auf das gleiche Ausgangsproblem bezogen sind.

Wenn wir hier versuchen, Terror funktional zu verstehen, so heißt das nicht, daß wir ihn billigen und mit einer Legitimation ausstatten wollen. Das wäre nur dann der Fall, wenn wir einen sehr einfachen, nachgerade alltäglichen Funktionsbegriff hätten, der unter einer Funktion etwas versteht, was ein Teil einer Ganzheit zum Überleben dieser Ganzheit notwendig beiträgt, so daß beim Ausfallen der Funktion etwas wesensmäßig Wichtiges

verschwände. Ich wiederhole mich, wenn ich noch einmal sage, daß der Funktionsbegriff, wie wir ihn hier verwenden, sich im denkbar weitesten Abstand zu solchen Einschätzungen befindet. Es geht nicht um ein ›Gebraucht-Werden‹ für diese oder jene Zwecke, nicht um ein Weltbild, das vollgepumpt ist mit einer Art göttlicher Rationalität, in der alle Teile ihre richtige Bewandtnis haben (sich wechselseitig und damit einem *Telos* dienend) und in dem selbst das Böse noch Teil der Kraft ist, die stets das Gute schafft.

Nehmen wir einmal an, ich hätte auf meinem Nacken einen mächtigen Pickel. Dann kann jemand sagen (und Ärzte würden dies tun), daß dieser Pickel da nicht hingehört, ja nirgendwohin gehört, er muß beseitigt werden, er habe keine Funktion. Wir dagegen würden sagen, daß dieser Pickel selbstverständlich als Problem schematisierbar ist, vielleicht der Ausdruck einer gewissen Unreinlichkeit oder spätpubertärer Hormonanstiege oder frühwechseljähriger Hormondefizite sei – und dann fangen wir an zu erklären. Wir beginnen, das Arrangement in den Blick zu nehmen, unter dem der Pickel gedeiht, und wir schaffen uns die Chance, jeweils empirisch zu prüfen, ob wir das Arrangement richtig oder falsch eingeschätzt haben, und so weiter und so fort.

Auch in der Gesellschaftstheorie gibt es Parallelen. Es ist – scheinbar – ganz leicht, die großen Funktionssysteme funktional zu bestimmen. Die Wirtschaft reguliert, ermöglicht und entschärft Knappheiten; die Politik erzeugt kollektiv bindende Entscheidungen; das Recht stabilisiert Erwartungen, die enttäuscht worden sind. Aber schon bei der Wissenschaft kann man in das Problem geraten, sich zu fragen, wozu ein System gesellschaftlich unverzichtbar sei, daß immer nur neue Fragen auswirft und neue Probleme, die wir ohne es gar nicht hätten. Wozu benötigt jemand Kunst? Wozu Religion? Könnte sich nicht eine kunstfreie oder religionsfreie oder sportfreie Gesellschaft wundervoll repro-

duzieren? Wozu braucht es soziale Arbeit? Wo liegt das Problem? – Der Funktionsbegriff hat mit der Idee einer wesensmäßigen Notwendigkeit eigentlich wenig zu tun. Wenn man sagt, Terror sei die Lösung eines Problems, meint man nur, er kann so gedeutet werden, denn er ist einfach, was er ist, aber wenn man ihn als Problemlösung deutet, dann kann man prüfen, ob man durch diese Deutung Sachverhalte findet, die sich empirisch plausibilisieren lassen.

Kurz: Es wäre ein Trugschluß anzunehmen, daß der Versuch, Terror funktional zu bestimmen, schon a-moralisch sei. Ich denke eher, das Gegenteil ist der Fall. Auf diese Weise kann es gelingen, ihn zu de-mystifizieren, und das – so scheint mir – ist dringend geboten angesichts der zahlreichen Mystifikationen, mit denen uns die Massenmedien und – vermittelt durch sie – ebenso zahlreiche Intellektuelle beschenken.